

Bräuer-Beitung.

Offizielles Organ des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter und verwandter Berufsgenossen
und Publikationsorgan der Berufsverbände der Schweiz und in Oesterreich.

No. 8.

Das Blatt erscheint wöchentlich am Freitag.
Redaktion und Expedition: Hannover, Burgstraße 9.

Hannover, 23. Februar 1906.

Verleger u. verantw. Redakteur: Fr. Krieger, Hannover.
Druck von Dörnte & Löhner, Hannover.

16. Jahrg.

Bekanntmachungen.

Der 15. Verbandstag des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter beginnt Dienstag, den 12. Juni 1906, in Köln a. Rh. und wird voraussichtlich 4 Tage in Anspruch nehmen.

Wir ersuchen die Zahlstellen, sowie die Einzelmittgliedschaften, möglichst bald in die Diskussion über Anträge einzutreten.

Die Anträge müssen gefordert von den Versammlungsberichten eingesandt werden, andernfalls dieselben als nicht eingesandt zu betrachten sind. Diejenigen Anträge, welche nach dem 18. April einlaufen, finden keine Berücksichtigung mehr, da den Mitgliedern bezw. den Zahlstellen noch genügend Zeit bleiben soll, sämtliche Anträge zu diskutieren.

Der Hauptvorstand.
J. A.: G. Bauer.

Das Koalitionsrecht in Rheinland-Westfalen.

Die Solbtschreiber des Scharfmachertums in Rheinland-Westfalen überließen sich in der fortgesetzten Behauptung, daß die Abwehr der organisierten Brauereiarbeiter gegen den gegen sie verübten Terrorismus, die fortgesetzten Angriffe auf die Koalitionsfreiheit, ein fiescher Angriffskampf der Arbeiter sei. Sie mühten nur zu gut, daß sie lügen. Wir haben schon seiner Zeit an der Hand unumwiderrlicher Beweise dargetan, daß nur die fortgesetzte Parteilichkeit, die Unterdrückung der Organisation, der Terrorismus gegen die organisierten Brauereiarbeiter diese zur Abwehr zwang.

Ein Beispiel, wie die Parteilichkeit noch nach wie vor im Gebiete des rheinisch-westfälischen Boykott-Schutzverbandes floriert, zeigt folgendes Schreiben:

Breda bei Ahrort, den 23. Januar 1906.

König-Brauerei, A.-G.

An Herrn R. R.

Freiburg i. Baden.

Gelangte heute in den Besitz Ihres Schreibens vom 17. d. Mts. und teile Ihnen mit, daß ich nur Bundesgesellen annehme.

Wenn Sie Bundesmitglied sind, so können Sie sofort bei uns eintreten.

Achtungsvoll

V. Zettler, Braumeister.

Nicht wahr, löblicher Boykottschutzverband rheinisch-westfälischer Brauereien, das nennt man doch nach der dortigen Ansicht: Das Koalitionsrecht achten! Das ist eine Form der Parteilichkeit, des Kampfes gegen die organisierten Brauereiarbeiter, er wird aber noch auf verschiedene andere Arten, mehr oder minder heimlich und wirksam, mehr oder minder sauber ausgeführt. Und da tut das Scharfmachertum und seine Solbtschreiber noch entrüstet, wenn die organisierten Arbeiter einmal zur Abwehr schreiben!

Nur Geduld, verehrte Herr!

Aus Sachsen.

In welcher Weise man in Sachsen den Arbeitern den Kampf, den sie mit dem Unternehmertum zu führen haben, noch von anderer Seite erschwert, zeigen nachstehende Fälle.

Wie den Lesern schon bekannt ist, sind in Glauchau, das bekanntlich auch in Sachsen liegt, Differenzen in der Stadtbrauerei ausgebrochen. Alle Versuche, die Sache beizulegen, waren umsonst und war so nichts anderes möglich, als in den Kampf einzutreten. Nachdem nun am 12. Januar eine gutbesuchte Volksversammlung stattgefunden und Herr Hänel dort durch seinen Cousin seine „Friedfertigkeit“ hatte verkündet lassen, am nächsten Tage jedoch das Gegenteil von dem ausführte, was er versprochen ließ, so war es doch sehr selbstverständlich, daß die mit dem Boykott-Schutzverband verbundene Kommission auch wieder öffentlich Bericht zu erstatten hatte. Dieses mußte nun hintertrieben werden, denn wie hätte dann Herr Hänel mit seiner an den Tag gelegten „Friedfertigkeit“ vor der Öffentlichkeit dastehen. Dachte er in der Versammlung am 12. Januar schon verschiedene, was sein Unternehmertum unangenehm berührt, über sich ergehen lassen müssen, so würden auch in der angelegten Versammlung am 19. Januar nicht gerade Schmähworte gefallen sein.

In der Besprechung mit dem Boykott-Schutzverband am 13. Januar, die Herr Hänel vorsichtigerweise verlassen hatte, ehe die Vertreter der Arbeiterschaft zugelassen wurden, kamen die Vertreter der Arbeiterschaft den anwesenden Abzweigern so weit entgegen: 1. daß sie auf die Wiedereinstellung des einen Ausständigen verzichten, wenn Herr Hänel demselben 160 Mark Entschädigung zahlt; 2. daß sie mit dem Grenzritzer Tarif sich einverstanden erklären; 3. daß Hänel die durch ihn entstandenen Gerichtskosten deckt. Hätte nun Herr Hänel wirklich Interesse am Frieden gehabt, so wäre er dageblieben und es könnte durch persönliche Verhandlung eine Einigung erzielt werden. Bis Mittwoch, den 17. Januar, sollte nun von der Vertretung des Schutzverbandes Antwort an die Kommission gelangen. Auf telephonische Anfrage ersah man am Mittwoch, den 17., abends, daß Herr Hänel keinen der Ausständigen wieder einstellen, weil ihm hiesige Gastwirte erklärt hätten, sie nahmen kein Bier mehr von ihm, wenn er die Ausständigen wieder einstelle. Herr Hänel hat nun jedenfalls die Stimmung der Arbeiterschaft gegen sich ganz richtig eingeschätzt und hat nun Schutz bei dem Gerichte und der Polizei gesucht und gefunden.

Trotzdem das Amtsgericht Glauchau es abgelehnt hat, der Polizei diese „einstweilige Verfügung“ zu übermitteln und es Hänel selbst überließ, es zu tun, durfte die Versammlung nicht stattfinden. Obwohl nun die Versammlung gar nicht eröffnet wurde, nach Rücksprache mit dem überwachenden Beamten nur einige Worte an die Anwesenden gerichtet werden durften, um ihnen zu sagen, daß die Versammlung nicht stattfinden könne, forderte der mit anwesende Polizeiwachtmeister Zehle die Anwesenden auf, sofort das Lokal zu verlassen. Ebenfalls eine vollständig ungerechtfertigte Handlung. Laut § 10 des sächsischen „Zuwells“ heißt es: „Sobald eine Versammlung für aufgelöst erklärt ist, sind alle Anwesenden verpflichtet, sich sofort zu entfernen.“ Der Herr Wachtmeister gab auf Vorhalt an, es könne ja eine Versammlung nun doch stattfinden, wenn die Leute hierblieben, und übrigens sei es hier immer so gemacht worden. Es ist doch kaum anzunehmen, daß sogar in Sachsen etwas Unrechtes dadurch möglich wird, wenn man es des Bieren ausführt.

Unverdrossen, wie die Arbeiter nun einmal sind, wurde für Sonntag, den 21. Januar, eine Versammlung mit derselben Tagesordnung angemeldet. Auch diese verfiel wieder dem Polizeiverbot. Lange vor Beginn derselben war durch ein Polizeiaufgebot der Saal gesperrt und dem Inhaber verboten, ihn zu öffnen. Natürlich konnte die Gaststube die Versammlungsbefucher nur zu einem kleinen Bruchteil fassen, und waren somit die meisten auf die Straße angewiesen. Geschehen konnte ihnen auch da nichts, denn es waren ca. 14 bestimmte Güter der Ordnung anwesend. Um von der Straße wegzukommen, ging ein Teil der Beteiligten in ein anderes Lokal. Als sich auch hier dem „Umgang“ die fürsorgliche Polizei zugesellte, war es nicht zu verwundern, daß sich ein großer Teil Publikum mit Anstoß und die Zahl mit jedem Augenblicke wuchs. In dem neuen Heim angekommen, finden nur die zuerst angekommenen Platz in der Gaststube. Es richtete sich daher ein Teil, da auch hier der Saal nicht geöffnet werden durfte, in einem Nebenraum häuslich ein, doch auch hier werden sie von der Polizei nicht gestört und müssen den Raum wieder verlassen. Man will eben mit aller Gewalt die Leute auf die Straße haben. Der Herr Herr Gastwirt Stöcklein ging mit einigen Genossen in die Wohnung eines derselben, um seine Kesseltasche los zu werden. Aber auch hier bewacht sie das Auge des Gesetzes, bis sie wieder abgegangen sind.

Daß sich die Brauereiarbeiter keine bessere Klame denken können, als wie sie ungewollt von der Polizei gemacht wird, ist unbestreitbar. Kein Flugblatt, kein Aufzug, kein Versammlungsredner hätte es auch nur im entferntesten so klar bewiesen und den Arbeitern so eindringlich beibringen können, als es am Sonntag durch die Verbote geschehen ist. Auch am Dienstag, den 23. Januar, wurde die angemeldete Versammlung verboten.

Welches sind nun die Gründe der Polizeibehörde zu Glauchau, auf welche sie diese Verbote stützt? Man höre und staune. Da ist zunächst die Behörde der Ansicht, daß die Arbeiterkreise von den Differenzen nicht im geringsten betroffen werden, ergo ist auch keine Ursache vorhanden, sie in den Streit, den die Brauereiarbeiter mit Hänel haben, hineinzuziehen und haben sie nach polizeilicher Definition keine Ursache, die Arbeiter Hänel zu unterstützen. Weiter weiß die Polizei, daß dies offensichtlich in der Weise geschehen soll, daß sämtliche Arbeiter alle diejenigen Schankwirtschaften meiden, in denen Bier aus der Hänel'schen Brauerei vertrieben wird. Es findet ferner die Behörde in der Abhaltung der Versammlung eine Aufforderung zum Boykott und das widerspricht nach ihrer Ansicht dem Gesetze und deshalb ist nach § 5 des Vereinsgesetzes die Versammlung zu verbieten. Sehen wir uns daher § 5 des „Zuwells“ an; er lautet:

Versammlungen, deren Zweck es ist, Gesetze über-tretungen oder unsittliche Handlungen zu be-zugehen, dazu aufzufordern oder doch geneigt zu machen, sind verboten.

Daß es eine „Gesetzesübertretung“ oder eine „unsittliche Handlung“ ist, wenn man kein Hänel'sches Bier trinkt, ist wirklich nicht schlecht. Als eine „verbotene Handlung“ oder „eine Aufforderung dazu“, oder einen Versuch, „dazu geneigt zu machen“, dürfte es doch wohl auch nicht angesehen werden, wenn die Handlungsweise eines Unternehmers ins rechtliche gerückt wird. Geschieht ihm dabei vermeintliches Unrecht, so steht ihm doch der Weg der Klage offen, und daß Hänel sonst diesen Weg findet, hat er bewiesen. Zieht aber die arbeitende Bevölkerung daraus ihre Schlüsse und wendet sich als Konsument jemandem zu, bei dem Differenzen dieser Art nicht bestehen, so ist dieses auf alle Fälle keine „Gesetzesübertretung“, noch viel weniger eine „unsittliche Handlung“. Es hat auch in der Versammlung am 12. Januar der überwachende Beamte nicht ein einziges Mal Ursache gehabt, in den Gang der Unterhandlung einzugreifen, und dies würde doch sicher geschehen sein, wenn Gesetzesübertretungen vorgekommen wären. Trotzdem aber die Verbote.

Wie immer, daß nun auch das honeste Bürgerium nicht fehlen, wenn es gegen die Arbeiter geht. Personen, die sich um die ganze Angelegenheit nicht gekümmert haben, die in ihrer bürgerlichen Presse nichts gelesen haben als den stillen Ruf: „an die Gewohnheit und die werten Kunden“ des Herrn Hänel, traten jetzt auf und brachten in Nr. 19 des „Glauchauer Tageblatt und Anzeiger“ folgendes Inserat:

Mitbürger!

Es ist nicht eines jeden unserer Bürger, Herrn Brauereibesitzer

Moritz Hänel zu unterstützen

und sich nicht von den gegen ihn verbreiteten Flugschriften beirren zu lassen!

Verlangt überall sein Bier!

Meherer Bürger Glauchaus.

Die Herren „Mitbürger“ scheinen gar nicht damit gerechnet zu haben, daß weder denen, die sich durch die Versammlungsverbote in ihrem persönlichen Rechte gekränkt fühlen, auch „Mitbürger“ sind. Sollte ihnen es als ihre Pflicht, ihren Mit-

bürger und Brauereibesitzer Hänel zu unterstützen und rufen Johann pathetisch aus: „Verlangt überall sein Bier!“ Sollte denn hier nicht auch die Polizei auf den Gedanken kommen, daß die Bürger

„an sich von den erwähnten Differenzen nicht im geringsten betroffen werden und sie keine Ursache haben, Hänel in dem Streit mit seinen Arbeitern zu unterstützen“?

Wir leben doch nach bekanntem Ausspruch in einem Rechtsstaat. Mit dem Augenblick, in dem die Mitbürger überall Hänel'sches Bier verlangen, mischen sie sich in Sachen, die sie nach Polizeiansicht nichts angehen. Sie bogtrotzieren damit alle anderen Biere und die unterschriebenen „Meherer Bürger Glauchaus“ hätten sich nach § 360, 11 des Strafgesetzbuches Gesetzesübertretungen schuldig gemacht. So geht es wenigstens den Arbeitern, ihr Herren Bürger.

Zum Schluß warnen die Herren Bürger noch, sich nicht durch die verbreiteten Flugschriften beirren zu lassen. Wäre es denn nicht richtiger, das Bürgerium untersucht erst einmal, ob das in den Flugschriften Gesagte auch wahr ist, und wenn es nicht wahr ist, daß man die Unrichtigkeit nachweist und so auch andere davon überzeugt? Nichts davon, Hänel ist Bürger und Unternehmer und hat so schon recht. Die anderen sind „begehrte“ und „aufgebehte“ Arbeiter und müssen mit Polizeigewalt so wie so, nach Ansicht der „Bürger“, niedergebaltet werden. Vielleicht veranstalten nun die „Mitbürger“ aus-reichende Saufgelage und sorgen so dafür, daß ihre kleine Zahl den Unfug wieder dahinträgt, auf dem er sich befand, als die große Masse der Arbeiterschaft noch zu den Konsumenten Hänel's zählte. Jedenfalls ist dem Bürgerium Glück zu dieser heroischen Tat zu wünschen, auf der andern Seite aber ist zu hoffen, daß Hänel vielleicht derjenige sein dürfte, der der Vater von diesen Anstrengungen erhält.

So also ist die Lage der Arbeiter im „roten Königreich“ und hat manch alter Arbeiter bei den geschilderten Vorkommnissen bedenklich den Kopf geschüttelt und sind ihm dabei recht verwunderliche Gedanken aufgestiegen ob der sächsischen Freiheit. Der Arbeiter erzieht hieraus so klar und deutlich, daß nur der Arbeiter des Arbeiters Freund ist und er nur bei seines gleichen, bei der organisierten Arbeiterschaft Schutz und Rückhalt findet. Darum hinein ihr Brauereiarbeiter in den Verband!

Ein Schlingel des Boykottschutzverbandes.

Glauchau. Mit den traurigsten Verhältnissen, die wohl nicht oft zu finden sind, hatten es die Brauereiarbeiter der hiesigen Stadtbrauerei zu tun. Der Bestzer Herr Moritz Hänel verstand es, aus seinen Arbeitern ganz gehörig Gewinn zu ziehen. Bei überlanger Arbeitszeit, geringem Lohn und miserabler Behandlung kam es, daß ein geleiteter Brauer überhaupt nicht länger als 3 bis 4 Wochen aushielt. Nur einzelne waren höchstens zwei Monate da!

1890 ist die Stadtbrauerei in den Besitz des Herrn Hänel übergegangen und er hat es verstanden, dieselbe in einem Zeitraum von 16 Jahren auf einen Umsatz von 12- bis 15000 Zentner zu bringen (früher 4- bis 5000) und dabei trotz allseitigen Bauens zum reichen Manne zu werden. Fragen wir nun, wie ist denn das zugegangen, so müssen wir sagen, daß es bloß die ungelerten Arbeiter waren, die ihn so in die Höhe brachten. Von 1890 bis 1903 machte Herr Hänel nicht, daß die Arbeiter auch Menschen sind, denn die Arbeitszeit dauerte früh von 3-4 Uhr an bis abends 8-9 Uhr, es ist auch dagewesen, daß um 10 Uhr erst Schluß gemacht wurde. Also eine Durchschnittsarbeitszeit von 18 Stunden täglich, aber auch ohne jede Pause; kaum, daß man mit effen fertig war, ging es wieder an die Arbeit, wobei Herr Hänel die schönsten Ausdrücke hatte. Z. B.: „Vorwärts los, ich kann's nicht so lange freize“, oder zu einem Arbeiter sagte er: „Bringen Sie Ihr Brot mit rüber, ich will Ihnen mal das Freieren lernen, wir sind keine Maurer, daß wir eine halbe Stunde freieren können.“ Zu zwei Behrlingen sagte er: „Ihr frecht doch mehr, als ihr verdient“, oder „Ihr frecht mir noch die Haare vom Kopfe runter.“

Sonntagsruhe kannte Herr Hänel ebenfalls nicht: früh ging es um 4 oder 5 Uhr los, bis mittags 12, ja sogar bis 2 Uhr nachmittags. Es wurden Arbeiten verrichtet, die überhaupt nicht zulässig sind, wie Keller schuppen, Fassschlappen, Transportschiff reinigen, Abziehen, Aus- und Einweichen, Hausen ziehen, Zenne schuern, und jeden Sonntag mußte gedarrt werden. Es ist sogar vorgekommen, daß Sonntags gepicht werben mußte. Ein Arbeiter, der sich erlaubte, um 8 Uhr Kaffee trinken zu wollen, bekam von Hänel einen Stoß, daß er beinahe die Treppe runter geflogen wäre, wobei er noch äußerte: „Geh'se hem und kauf'se erst Kaffee!“ Einem anderen gegenüber erklärte Hänel: „Mir kann's gleich sein, wenn Sie wollen zu Hause bleiben, da ziehe ich für jeden Sonntag 3 Mk. ab.“

Was zahlte nun Herr Hänel an Lohn für eine solche Arbeitszeit? Einstellungslohn war 12,50 Mark bei Verheirateten und 6 Mark mit Kost und Logis bei ledigen. Ersterer ist in 12-13 Jahren auf 17 bis 18 Mark gekiegen. Ueberstunden und Sonntagsarbeit wurden nicht bezahlt, also ein Stundenlohn von 17 bis 18 Pf. Rechnet man Nachtarbeit und Sonntagsarbeit dazu, so kommt für die Stunde nur 12 bis 13 Pf. Herr Hänel glaubte nun, wenn er seinen Leuten ein Weihnachts-geld von 40-50 Mark zahlte, sollen sich die Arbeiter damit begnügen; wenn er sich die Sache aber einmal ausrechnete, so müßte er selbst sagen, daß er drei bis viermal so viel zahlen müßte, ehe die Arbeiter einen Lohn von 23 bis 24 Pf. die Stunde hätten.

Nun kommt aber als drittes im Bund: die schöne Behandlung nach dazu. Als tüchtiger Arbeiter ist ja Herr Hänel bekannt; an Konsumenten läßt es Herr Hänel wirklich nicht fehlen, z. B. wie: Faulenzer, faule Gunde, Mistküden, Braumochsen, Rindviecher, Schweine,

Laufjunge, Kojjunge und anderes mehr, die wir der Öffentlichkeit gern nicht anvertrauen wollen. Der Hänel genießt sich nicht, seinen beiden Vierjähren vorzuzahlen, daß sie Faulenzer wären und nichts machen wollten, seine Frau dagegen müßt, trotzdem sie schwanger sei, für dieselben die Arbeit machen.

Das war doch zu viel, und einer derselben schloß sich im Jahre 1901 dem Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter an, um sich dadurch bessere Verhältnisse zu schaffen. Daß es für denselben keine glänzende Zeit war, weil er es gewagt hatte, sich zu organisieren, läßt sich denken. Bei jeder Kleinigkeit gab es furchtbaren Krach, wogegen manche andere konnten, was sie wollten, z. B. eine Stunde Wesper machen, oder während der Arbeitszeit schlafen und anderes mehr.

1902 führte Herr Hänel Monatslohn ein. Später, als sich dem Verbande noch drei Mann angeschlossen hatten, verlangte Herr Hänel 1903 einen Tarif. Derselbe wurde auch sofort im Verein des Ganleiters und des Kartellvorstehenden unterbreitet, wurde aber nicht unterschrieben, und am 20. Januar 1904 mahngelste Herr Hänel wegen einer Stunde Mittag vier organisierte Arbeiter. Diese wurden aber nach fünfjähriger Dauer wieder eingestellt; auch wurden einige Verbesserungen gemacht. Die Arbeitszeit wurde geteilt von früh 5 Uhr bis abends 6 Uhr; auch wurden die Pausen eingeführt. Der Monatslohn wurde in Wochenlohn umgewandelt und auf 21 Mark festgelegt. Auch die Sonntagarbeit wurde geregelt und auf zwei Stunden festgelegt; auch bekam jeder alle drei Wochen frei, nur die Behandlung blieb beim alten. Aber versprechen und halten ist einelei, so auch hier. Herr Hänel hatte nämlich im Sommer jeden Sonntag das Schlaraffenland eingeführt, bis sich der Vertrauensmann mit Herrn Hänel auseinandersetzte, wodurch auch das wieder wegfiel.

Am 1. Januar 1905 stellte Herr Hänel einen Braumeister ein. Aber auch unter dessen Herrschaft kam es zu Differenzen, daß die Garküchen geräumt war, auch hier einmal einzugreifen. Da nun der Braumeister das nicht fertig brachte, was Hänel wollte, so wählte er am 1. Oktober 1905 wieder fort. Am 4. November 1905 kam nun wieder ein neuer Braumeister in Gestalt des Herrn Wiesner. Unter dessen Herrschaft ging nun die Schieberei vor sich. Schon am vierten Tage bewarnt Wiesner seine Arbeiter mit Schüssen und Lumpen. Einen Arbeiter, der nach zehnmonatlicher Krankheit sich wieder zur Arbeit meldete, wählte er mit der Polizei aus dem Suchhaus hinausbringen lassen.

Seit dem 27. Oktober 1905 waren nun wieder Tarifverhandlungen angedauert, welche von Hänel aber nicht anerkannt wurden, und am 4. Dezember 1905 legten die noch organisierten Arbeiter die Arbeit nieder, nachdem Herr Hänel ihren Vertrauensmann mit höhnischen Reden und Rippenstößen entlassen hatte. Herr Hänel wählte nun die Verhandlungen 14 Tage lang hinaus zu ziehen. Nachdem auch diese gescheitert waren, erschien ein Flugblatt und Herr Hänel brachte nun als Entgegnung eine „Aufklärung“ im „Glashauser Tageblatt“, die aber nichts weiter enthält als Unwahrheiten. Es erschien nun auch wieder ein Flugblatt und am 12. Januar fand eine öffentliche Versammlung statt. Hier ließ Hänel durch einen Vertreter die Hand zum Frieden bieten, und zwar sollte die Verhandlung in Gmund stattfinden. Aber auch hier glänzte Hänel durch Abwesenheit. Am 19. Januar sollte nun wieder eine öffentliche Versammlung stattfinden, doch nun kamen der Einheitsbefehl und die polizeilichen Versammlungsverbote.

Herr Hänel wird sich die Sache wohl noch einmal überlegen, denn bis jetzt hat er bereits die große Hälfte seiner Kundschaft eingebüßt. Wähnt nun Herr Hänel, daß es so weiter ist, als wenn Freude in seiner Brauerei ist, so hat er natürlich selbst die Konsequenzen daraus zu ziehen. Die Glashauser Arbeiterkassette wird jedenfalls wissen, was sie noch zu tun hat.

Carifvertrag für Heidingsfeld bei Würzburg.

Mit den drei Brauereien Gendinger, Schmuck und Schler wurde seitens des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter folgender Carifvertrag abgeschlossen:

§ 1. Die Vertragschließenden erkennen sich gegenseitig als die zur Vertretung der Interessen der Untertanen und der Lohnarbeiter bestehenden Organisationen an. Sie verpflichten sich, die Sozialgesetzgebung nicht in Frage zu stellen und sowohl den Anforderungen entsprechende organisierte Arbeiter vorzuziehen, als solche einzustellen.

§ 2. Die Arbeitszeit dauert für alle im Betrieb Tätigen von 5 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, mit 1/2 Stunde Pause, 1/2 Stunden Frühstück und 2 Stunden Mittagsruhe, jedoch die direkte Arbeitszeit 10 Stunden nicht überschreitend. Bei abnormen Fällen ist es gestattet, Veränderungen der Arbeitszeit und Pausen vorzunehmen, jedoch wird die durchschnittliche Arbeitszeit mit der effektiv geschäftlichen Arbeitszeit übereinstimmen.

§ 3. Die Sonntagsarbeitszeit soll nach den gesetzlichen Bestimmungen eingehalten werden und hat nicht länger als drei Stunden der folgenden Stunden zu betragen. Jede weitere Stunde ist als Überstunde zu betrachten.

§ 4. Jeder in der Brauerei und Mälzerei Beschäftigte ist zum mindesten an jedem dritten Sonn- und gesetzlichen Feiertag eine ununterbrochene Ruhezeit von 35 Stunden zu gewähren.

§ 5. Lohnverhältnisse. a) Der Mindestlohn beträgt für leistungsfähige Brauer, Mälzer und Malzmeister 20 Mark, und steigt jedes Jahr pro Woche um 1 Mark, bis zu 22 Mark.

b) Sachkassen, welche Vertrauensposten b-Teiler, erhalten 20 Mark und steigen jedes Jahr pro Woche um 1 Mark bis zu 22 Mark.

c) Jeder der b-Teiler erhalten 20 Mark, also 24 Mark, während bei einer Leistungssteigerung von je 1 Mark pro Woche bis zu 27 Mark.

d) Überstunden, auch an Sonn- und Feiertagen, werden nach der Lohnliste bezahlt. Jede arbeitsfreie Stunde, welche über 30 Minuten geht, wird als voll bezahlt.

e) Die Feiertage erhalten im ersten Jahr 17 Mark Lohn pro Woche, steigend alljährlich pro Woche um 1 Mark bis zu 20 Mark.

f) Hierfür, welche Landbauern jahres, erhalten für die Lohn über 15 bis 25 bis zum 30. April, über 25 bis zum 1. Mai.

§ 6. Der Konsumt bleibt wie bisher bestehen. In der Brauerei dürfen Waren der verarbeiteten Arbeiter bis zu 2 Mark über den Lohn mit noch freie stehen.

§ 7. Die verarbeiteten Brauer und Mälzer, welche nicht im Betrieb tätig sind, erhalten ein Ruhegeld von 1 Mark pro Woche gemindert.

§ 8. Der § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches wird nicht außer Kraft gesetzt, und ist in Kraft zu stellen für die ersten 14 Tage der Differenz zwischen Lohn und Gemeinderat-Lohn zu gewähren. Bei unrichtigen Leistungen ist pro Tag 1 Mark bis zu 30 Tagen zu gewähren.

§ 9. Der Brauer und Mälzer wird alljährlich ein Urlaub gewährt, und zwar im ersten Jahre 2 Tage, alljährlich bis zu 1 Tag bis zu 5 Tagen. Während der Dauer des Urlaubs wird der Lohn fortgezahlt. Der Urlaub darf nur bei Vorhandensein der Arbeiter und ist bei dem Ende des Urlaubs der entsprechenden Brauereiarbeiter vorzugeben. Der 1. Teil ist nur bei Genehmigung der Sonntag-

arbeit (3 Stunden) freigegeben. Bei dringender Arbeit kann die Arbeitszeit bis Mittag ausgedehnt werden.

§ 9. Sollte Arbeitsmangel eintreten, so hat die Ausschaltung der Reihe nach zu erfolgen und zwar so, daß die zuerst wieder entlassen werden, welche zuletzt eingestellt wurden. Bei Neueinstellungen sollen die zuletzt Entlassenen am ersten Berücksichtigung finden, soweit solche organisiert sind und sich bei der Entlassung um Wiedereinstellung beworben haben.

§ 10. Ergeben sich Differenzen, so werden diese von einer Kommission, welche von Arbeitern gewählt wird, unter Leitung eines Vertreters des Brauereiarbeiter-Verbandes mit der Geschäftsleitung unter Hinzuziehung eines vorgelegenen Arbeitsrichters als Sachverständiger verprochen, um eine Einigung herbeizuführen.

§ 11. Kündigung ist gegenseitig ausgeschlossen und ist beiden Teilen freigestellt, das Arbeitsverhältnis täglich zu lösen.

§ 12. Die Lohnauszahlung erfolgt Sonnabends während der Arbeitszeit.

§ 13. Vorstehende Vereinbarungen treten am 18. Februar 1906 in Kraft und sind bis 18. Februar 1908 (2 Jahre) für beide Teile bindend. Der Tarif gilt rückwirkend als für ein weiteres Jahr erneuert, wenn nicht drei Monate vor Ablauf des Jahres eine der vertragschließenden Parteien gekündigt hat.

Heidingsfeld, den 13. Februar 1906.

Für die Brauereibeitzer in Heidingsfeld:

Georg Schmuck,
Bernh. Gendinger,
G. Schler.

Für den Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter:

O. Schrems, G. Fadelmann, G. Posche, L. Dexterer,
S. Segerer.

Für das Gewerkschaftsstell Heidingsfeld:

Robert Kern.

Die Arbeitszeit war bisher für Brauer und Mälzer von 4 und 5 Uhr früh bis abends 7 Uhr, die effektive Arbeitszeit 11 1/2 Stunden. Die Löhne waren bis jetzt bei Schler wöchentlich 8 Mk. mit Kost, bei Schmuck 17 Mk. ohne Kost, bei Gendinger 65-70 Mk. monatlich. Der Erfolg ist mit Hinzurechnung des übrigen, was erreicht wurde, Sommerruhe, Bezahlung der Überstunden und Lohnes, 5 bis 6 u. m., ein guter. Die Brauereiarbeiter in Heidingsfeld mögen nicht vergessen, daß dieses ihnen die Organisation gebracht hat, und durch die Organisation die Vereinbarungen auch erhalten werden können. Wer von ihnen noch nicht Mitglied des Brauereiarbeiterverbandes ist, mit dem ist es Zeit, daß er es wird.

Carifverträge - Lohnbewegungen.

Brennereien.

† Hannover. Den Tarif für die Brennereiarbeiter haben neuer die Brennereien J. Fehlig und F. Bickmann u. Sohn anerkannt und unterzeichnet. Ferner erklärten sich bereit, den Tarif zu unterzeichnen die Brennereien W. Blich und Cypers (Zf.).

† Norden (Ostpreußen). Ohne genügend starke Organisation und ohne wichtige Vertretung wollten die Kollegen in der bekannten Dorraa'schen Brennerei einen Lohnantrag durchsetzen. Die Vorzüge, obwohl sie das Interesse aller Kollegen beanspruchten, falls aus gewissen Gründen nicht näher erörtert werden: für die Nordener, denen sie eingehend dargelegt wurden, sind für eine heilsame Lehre. Die 35 u. a. aller Arbeiter in der Brennerei sind nun 1,50-2,50 Mk. erhöht worden, womit sie sich zufrieden erklärten.

Ein Kollege war wegen Mangel an Arbeit entlassen worden. Hauptvorstand Bauer und Kartellvorstand Jürgens von Wilhelmshaven-Sand, welche vorzeitig werden wollten, wurden gar nicht erst vorgelassen. Ein Schreiben verschiedener in Betracht kommender Kartelle wurde abschlägig beschieden. Trotzdem scheint es den Herren allmählich doch etwas schämlig geworden zu sein, denn ein letzter Versuch des Ganleiters Gbel, vor Profianierung des Komplexes zu einer Aussprache zu kommen, gelang. Sie stürzte lächelnd auch zur Berichtigung. Es wurden die weitgehendsten Garantien gegeben, daß die Organisierten nichts in den Weg gelegt würde und dem Entlassenen, der früher Steward war und die sich angelegene Kasse der Geschäftsverhandlung nun praktisch ausgeben will, konnte egal eine Summe überreichen, welche es ihm ermöglicht, alle hierzu nötigen Anschaffungen zu machen.

Alle in Betracht kommenden Faktoren sind von dem Ausgang und der Verteilung der Differenz betroffen. Die Nordener Kollegen haben es wieder einmal gesehen, was die Organisation selbst unter den schwierigsten Verhältnissen zu vermag. Hoffentlich wird der Lohn in der Brauerei im Herbst besser gestellt finden, als diesmal. Ueberdies kann der offizielle Charakter nicht vertragen, aber in erster und ruhiger Agitation erreicht ihr um so besser euer Ziel. „Leute, haltet fest!“

Korrespondenzen.

Hamburg. Am 20. Januar fand die Generalversammlung statt. Der Jahresbericht ergab, daß 40 Neuzugänge erfolgt sind; 25 Mitglieder sind abgewandert, 3 wurden ausgeschlossen, 6 zum Austritt, bleibt Mitgliederbestand 62. Nach der Vorstandswahl forderte der Vorsitzende die Kollegen zu künftiger Agitation und zum künftigen Versammlungsbetrieb auf, und sollten sie nicht immer den Klubvereinen Vorzug leisten, wodurch sie ihre eigenen Interessen vernachlässigen.

Die Versammlung vom 10. Februar war wieder schwach besucht. Die öffentliche Versammlung wurde beschlossen, solche abzuhalten, da es höchst notwendig erscheint, das Interesse wieder zu wecken. Bezüglich Beitragszahlung macht der Kassierer die Mitglieder auf die Verantwortung des Sturms aufmerksam, hinsichtlich des Unterlassens der An- und Abmeldung und letzte es ihnen nahe, welche Nachteile ihnen dadurch entstehen könnten. In der Monatsberichterstattung wurde der Vertrauensmann genehmigt und blieb die zumalige Vorhaltung des dortigen Arbeiterausschusses ohne Erfolg. Nachdem in Vertretung des Ganleiters Kollege Kay-Götz und der hiesige Vorsitzende des Kartells vorstellig wurden, hat sich der Herr Direktor nach 14-tägiger Auseinandersetzung bereit erklärt, den Kollegen Prämie nach Ablauf von 4 Wochen des Arbeitsverhältnisses wieder fortzusetzen zu lassen. Es ist dies nun auch wieder ein Beweis der Organisationsfähigkeit, und solche Fälle sind schon mehr in Hamburg zu verzeichnen, nur als Mittel zur Agitation an der Hand zu haben, wodurch es leicht wäre, die noch zurückbleibenden zur Organisation zu gewinnen, wenn es sich die Kollegen angelegen sein lassen würden, dafür zu arbeiten, um endlich bessere Verhältnisse zu schaffen.

Bern. In der Hauptversammlung vom 12. Januar erfolgte einwangs eine Umwälzung. Ein umfangreicher Vorstandswahl lag vor. Dieser den regelmäßigen Versammlungen fanden vier Geschäftsversammlungen statt, welche sich hauptsächlich mit der Organisation der Mitglieder befaßten, und zum Teil von Erfolg waren. Die Lohnbewegung konnte nicht, wie vorgeseh, durchgeführt werden, es fehlte am richtigen Zeitpunkt einherkommen, aber trotzdem konnte ein kleiner Erfolg erzielt werden. Im ganzen war das vergangene Jahr ein erfolgreiches; es wurde deshalb dem Präsidium auf-

kräftiges Agitieren und Zusammenhalten hingewiesen, um dieses Jahr unser gefestetes Ziel zu erreichen. Der Appell ergab, daß die Mitglieder ihren Pflichten nachkamen. Ueber einige schon längere Zeit rückständige Beiträge entspann sich eine rege Diskussion, welche zu dem Entschluß führte, 4 Mitglieder zu streichen, drei sollen nochmals ermahnt werden; erfolge auf festgesetzte Frist keine Zahlung, so solle statutarisch verfahren werden. Der Kassierbericht wurde von den Revisoren empfohlen und von der Versammlung angenommen. Die Vorstandswahl war rasch erledigt, indem der alte wieder bestätigt wurde. Als Delegierte zum Verbandstag wurden Müller und Schifferlein, als Delegierte zur Arbeiterunion Nachmann und Raible gewählt. Bei Beratung der Vorträge zum Verbandstag wurde der Antrag angenommen: Es sollen die zwei Delegierten zu einer Vorstandssitzung erscheinen, um die Informationen entgegenzunehmen. Einen ausführlichen Bericht der Arbeiterunion erkrankte Kollege Nachmann. Nach einer kleinen Diskussion wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: Die Wahl des Unionkomitees und die Beschlüsse der Union sollen, wenn es 5 Sektionen verlangen, durch Abstimmung erfolgen. Für die Protokollversammlung am 21. Januar wurde zu zahlreicher Beteiligung aufgefordert. Eine Zellerfassung zur Unterstützung der freilebenden Metallarbeiter in Thürn ergab 10 St. Unter „Verschiedenes“ wurde vom Präsidenten Anfrage gehalten betreffs Schluß der Arbeitszeit an Sonnabenden. Sie ergab, daß der bundesräthliche Beschluß in jeder Brauerei regelrecht durchgeführt werde, bloß in der Brauerei Heß nicht; wenn in dieser Brauerei keine Besserung eintreten sollte, ist der Fabrikant davon in Kenntnis zu setzen. Weiter kam ein Fall der Brauerei Altenberg zur Sprache. Es wurden zwei Kollegen, die Unglück hatten beim Abfüllen, zu Schabenerstag herangezogen, was sich die beiden Kollegen nicht gefallen ließen, indem sie keine direkte Schuld traffe. Ein zweiter Fall wurde von einem Bierführer in gleicher Brauerei vorgebracht; dieser meldete einen Unfall, es wurden ihm alle möglichen Anschuldigungen ins Gesicht geschleudert, nur ihm die Unfallrente zu entziehen. Er zog es vor, das Geschäft zu verlassen. Scharf gekehrt wurde nach das Verhalten der beiden Söhne und des Braumeisters (Knoch) gegenüber ihren Arbeitern. Unserer Ansicht nach dürften diese Herren aus der Vergangenheit eine Lehre gezogen haben, und dem Braumeister möchten wir anderes Gebahren empfehlen, sonst könnte ihrer das gleiche passieren, wie seinem Vorfahren. Für obige Angelegenheit wurde eine Kommission gewählt, die die Sache zu regeln beauftragt wurde.

Dresden. Generalversammlung vom 31. Januar. Zunächst entwarf Kollege Klippel ein Bild von der Entwicklung unserer Zunft, wozu zu bemerken ist, daß wohl das letzte Jahr als eins der erfolgreichsten zu bezeichnen ist. Auch die Brauereiarbeiter haben die Konsequenzen aus der Macht und Stärke der Arbeiterorganisationen gezogen, was wohl am deutlichsten die Zunahme der Mitgliederzahl von 900 männlichen und 38 weiblichen gegen das Vorjahr auf 1349 männliche sowie 88 weibliche beweist. Die Zahlen, welche 92 Proz. aller in den Dresdener Brauereien Beschäftigten darstellen, repräsentieren aber auch eine nicht zu unterschätzende Macht, welche auf die Gestaltung der Lebenslage der Arbeiter sowie auf die Arbeitsdauer von bedeutendem Einfluß sei. Mit dem Entzücken der Organisation wachse aber auch selbstverständlich die Verantwortung, somit auch eine gewissenhafte und überlegte Geschäftsführung mehr denn je geboten sei. Die Stabilität sowie Opportunität der Mitglieder beweisen folgende Zahlen. Die Einnahmen für die Hauptkasse betragen 22 615 Mk., die Ausgaben 8495,44 Mk., an die Hauptkasse wurden 14 119,66 Mk. geleistet. Die Einnahmen für die Lokalkasse belaufen sich auf 11 241,78 Mark, die Ausgaben auf 6915 Mk., der Kassensaldo beträgt 4326,78 Mk. Die Organisationsarbeit wurde mit dem Abschluß von 5 Carifverträgen, welche den Kollegen erhebliche Verbesserungen brachten, gekrönt. In allen Betrieben, ob Bier-, Niederlage, Brennerei, Malzfabrik oder Brauerei, seien die Lohn- und Arbeitsbedingungen durch Tarife geregelt. Vor dem geschäftlichen Leben innerhalb unserer Zunft liegen die Ausgänge von Korrespondenzen in der Zahl von insgesamt 1885 Stk Zeugnis ab. Ferner fanden 12 öffentliche Versammlungen, 44 Betriebsbesprechungen, 12 Vorstandssitzungen, 5 Verwaltungsausschüsse und 4 Kommissionssitzungen statt. Zur Erledigung von Differenzen bei Entlassungen, Lohnforderungen und Carifunterhandlungen waren 22 ganze, sowie 53 halbe Tage erforderlich. Zur Vertreibung der Agitation waren 8 ganze, sowie 12 halbe Tage erforderlich. Entlassungen wurden 9 rückgängig gemacht. Die Versammlung war mit der Tätigkeit der Ortsverwaltung einverstanden, und wurde dem Kollegen Klippel einstimmig Decharge erteilt. Nach Erledigung der verschiedenen Anträge wurde unter „Gewerkschaftliches“ bekannt gegeben, daß Herr Direktor Kiemer vom Plauenischen Lagerleiter sich nicht mehr an die tariflichen Bestimmungen hält und auf jede Weise versucht, dieselben zu umgehen. Die Versammlung ist der Meinung, wenn der Herr die Lagerleiterbrauerei durch Carifverträge rentabel gestalten will, er seinen Zweck wohl nicht erreichen wird. Gerade das Gegenteil wäre eintreten, somit es nicht schon ist, denn wer sich den Arbeitern gegenüber so als Feind aufgestellt hat, wie genannter Herr, kann keinem Unternehmen mehr groß förderlich sein. In seinem Schlusswort spricht Kollege Klippel alle zu erster Mitarbeiter an. Die Zukunft, bemerkt Redner, steht nicht allzu rosig aus, daher ist es notwendig, daß der letzte Mann gewonnen wird. Wenn wir im nächsten Jahre wieder über ein Jahr fortgeschrittener Entwicklung berichten können, so müssen wir ihn auch zuzufassen können: „Die Reigen sind geschlossen.“ Darum sei unsere Parole im nächsten Jahre: Vorwärts immer, rückwärts nimmer. Hierauf erfolgte Schluß der stark besuchten, sowie interessanten Versammlung.

Eberfeld. Am 28. Januar fand im Volkshaus die diesjährige Generalversammlung statt. Der Kassierer gab den Jahresbericht vom 4. Quartal und die Jahresabrechnung. Als dann erstattete der zweite Vorsitzende den Jahresbericht. Es haben im verflohenen Jahre stattgefunden: 1 General-, 9 Mitglieder-, 3 öffentliche Versammlungen und 4 Betriebsbesprechungen; außerdem noch 30 Vorstandssitzungen und Vertrauensmann-Sitzungen. 12 Mal war es notwendig, vorstellig zu werden in verschiedenen Brauereien, um Differenzen zu beseitigen. Dem Gesamtverband wird hierauf Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde derselbe mit einigen Änderungen einstimmig wiedergewählt und die Wahl der Beisitzer auf die nächste Versammlung verschoben. In der Angelegenheit der noch ausstehenden wird beschlossen, im lokalen Kreise Sammelkassen zu bilden, um so den Arbeitslohn einen kleinen, notwendigen Zuschuß zur Unterstützung zu gewähren zu können. Im Punkt „Verschiedenes“ gab Herr der stellvertretende Vorsitzende einen Ueberblick über den höchst unzulässigen Stand der Lokalkasse und kam zu dem Resultat, daß es eine weitere Ergänzung derselben unter den gegebenen Verhältnissen nicht zu denken sei. Nach Laager, in der Diskussion wurde sodann der Beschluß gefaßt, die Lokalkasse anzuhängen, und den wöchentlichen Beitrag von 5 Pf., der bisher derselben zuloh, von jetzt ab in die Kasse für den zweiten Beamten abzuführen.

Greifswalde a. O. Neut mittelalterliche Arbeitsverhältnisse herrschen noch in der hiesigen Brauerei, obwohl die Brauereileitung sich alle ihr zuzuführende kommenden Forderungen angesetzt hat. Die beschäftigten Kollegen haben, trotzdem sie einer modernen Organisation angeschlossen, nicht den geringsten Einfluß auf ihre Arbeitsverhältnisse, was eine neutliche, satzungsmäßige Verhandlung mit ihnen auf den ersten Blick deutlich zeigt. Die Kollegen haben dadurch, daß sie nicht ihrer Beruf-

organisation, sondern einer herabstrebenden Organisation angehören, welcher jedesweches Bedürfnis durchgreifender Reformen und Beseitigung der bestehenden Mängel abgeht, naturnotwendig abgehen muß, auch nicht die geringste Fühlung mit ihren Berufscollegen anderer Orte haben, keine Kenntnis von den dort bestehenden Verhältnissen, den durch den Brauereiarbeiterverband geschaffenen Verbesserungen; sie wissen nicht, was um sie und in ihrem Beruf alles vorgeht. Es ist ja erfreulich, daß sich die Kollegen wenigstens einer Organisation überhaupt angeschlossen haben, so lange sie wohl keine Kenntnis von dem Bestehen unseres Verbandes und wir nicht die Gelegenheit hatten, dorthin zu kommen. Wollen sie aber in die Lage kommen, durchgreifende und nachhaltige Verbesserungen zu erzielen, so ist es umso mehr in Aussicht auf die für den ganzen Bezirk von unserer Seite eingeleitete Tarifbewegung an der Zeit, sich unserem Verbande, ihrer Berufsorganisation, anzuschließen. Der Uebertritt wird sich bei einigem guten Willen leicht vollziehen lassen und die Brauereiarbeiter können nur Vorteil davon haben.

Greiz. In der am 28. Januar stattgefundenen Versammlung erstattete der Kassierer den Kassierbericht vom Jahre 1905. Einnahme 1441,40 Mk. An die Hauptkasse abgeant 960,94 Mk. Lokalkasse: Einnahme 205,05 Mk., Ausgabe 109,15 Mk. Zugutlagen des Ueberflusses des am 14. Januar stattgefundenen Vermögens ist der Kassenbestand der Lokalkasse 153,30 Mk. Der nächste Punkt beschäftigte sich mit dem Wötcher H. Leber, der am 22. Januar trotz des Protestes des Vertrauensmannes in der Vereinsbrauerei eingestellt, nach Bestätigung des Gewerkschafts, Kollegen Stöcklein, aber am 27. Januar wieder gekündigt worden ist. Derselbe war zur Versammlung geladen und auch erschienen, und konnte sich derselbe überzeugen, daß das Vorgehen der Arbeiter der Vereinsbrauerei nur sachliche Gründe veranlaßt und persönliches denselben gänzlich fern lag. Die Brauer sind eben nicht gewillt, sich bis ins Alter in der Mälzerei zu plagen und sich durch Arbeiter anderer Kategorien auf der Schwankhale verrecken zu lassen; sie fordern die Einstellung da, wo Mangel an Arbeitskräften vorherrscht, und nicht da, wo an letzteren schon Ueberfluß zu verzeichnen ist. Als weiterer Punkt stand die Vorbereitung des Lohnaufschusses an. Ob alle dazu gedruckten Wünsche erfüllt werden, wird die Zeit lehren. Man beschloß, den Gewerkschaften, Kollegen Stöcklein, zu ersuchen, zu der am 11. Februar stattfindenden Versammlung auswendig zu sein zur Beratung der zu stellenden Forderungen.

Grünau. Am 28. Januar tagte im „Jägerhof“ eine öffentliche Versammlung der Brauereiarbeiter, in welcher der Vertrauensmann den Quartals- und Jahresbericht erstattete. Die Einnahme im 4. Quartal betrug 170,80 Mk. und die Ausgabe 57,64 Mk., an die Hauptkasse abgeliefert 113,16 Mk. Die Jahresereinnahme belief sich auf 738,60 Mk., die Jahresausgabe auf 135,74 Mk. Es konnten demnach im Jahre 1905 602,86 Mk. der Hauptkasse zugeführt werden. An Mitgliedern waren 39 vorhanden. Die Lokalkasse hatte Einnahme 52,20 Mk., Ausgabe 18,60 Mk., Kassenbestand 33,60 Mk. Für die ausgesetzten Rollen in Rheinland-Westfalen gingen 32,95 Mk. ein, für die Kollegen in Belgien 10,90 Mk. — Unter einigen uninteressanten Vorlesungen blieb die Hälfte der Differenzen irgend welcher Art verschont. Den Bericht vom Gewerkschaftsartikel gab Kollege Meckel. Aus demselben ist besonders hervorzuheben, daß es durch intensives Vorgehen der Grummalschen Arbeiterschaft endlich gelungen ist, ein größeres Saallosatz zur Abhaltung von Versammlungen usw. zu erhalten. Nach Erledigung der verschiedenen Wahlen erhielt das unkollegiale Verhalten einiger Mitglieder in der Stadtbrauerei eine scharfe Kritik. Mit einem Appell des Kollegen Beschner zu solidarischen und kollegialen Handeln wurde die Versammlung geschlossen.

Halberstadt. Die Versammlung vom 4. Februar war schwach besucht, von Haderhof war nicht ein einziger anwesend. Klage geführt wurde über die Brauerei Glindaus, Blankenburg, in welcher, trotzdem im vorigen Jahr ein einheitlicher Tarif eingeführt ist, Gratifikationen bis zu 50 Mk. Weihnachten verteilt wurden. Als der Tarif eingereicht wurde, wurden alle gefragt, wer mehr Lohn haben wolle; diese mußten sich unterschreiben. Die ihre Unterschrift nicht hergegeben, an diese sind die Gratifikationen verteilt worden, trotzdem die betreffenden tarifgemäß entlohnt werden. Einer von denen sagte damals schon: „Wenn ich etwas mehr bekomme, nehme ich es, aber unterschreiben tue ich nicht.“ Das Mandat der Betriebsleitung ist ebenso vermerkt als die Handlungsweise dieser Arbeiter. Aber die Kollegen sollen sich nicht irreführen lassen. Mag der Herr Direktor den betreffenden danken, soviel er will, der Zweck ist zu durchsichtig, als daß sich überzeugende Arbeiter dadurch fangen lassen könnten. Die Liebedienerei einiger ist für sie nur so lange rentabel, als der Unternehmer sie zu brauchen gedenkt. Es wird in Blankenburg auch nicht eher besser werden, als bis alle an einem Strang ziehen, nicht wie es daselbst ist, daß in so einem kleinen Geschäft drei Verbände existieren. Das allgemeine Interesse wird nur in Einigkeit, in einer geschlossenen Organisation gefördert. Ferner wurde über die Walfabrik Dingelstedt Klage geführt, wo die Kollegen des Sonntags Säfte fertigen müssen, was doch keine dringende Arbeit ist. Dagegen Schritte zu tun, wurde dem Vorstand überlassen.

Kaiserlautern. Die am 10. Februar im Saalbau abgehaltene öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung war den bisherigen Verhältnissen entsprechend ziemlich gut besucht, wenn man in Betracht zieht, daß auch zu derselben Zeit der „Saalbau“ sowie der Lokalkasse Versammlungen abgelaufen. Zu der Bundesversammlung war auch der Kollege Leidenheimer aus Mannheim anwesend. Wahrscheinlich sollte dort beraten werden, welche Schritte zu unternehmen sind, um den entlassenen Bundesvorsitzenden Blank wieder in das Geschäft zu bringen. Derselbe wurde nämlich vor einigen Wochen entlassen, weil er die Harmonie soweit trieb, daß er glaubte, was der Besitzer zurecht, auch ihm erlaubt ist, nämlich Bier verkaufen. Das war nebenbei. Ob es nun gerade Zufall war, daß die drei Versammlungen auf denselben Tag und Stunde zusammenfielen, oder ob etwas anderes dahinter steck, wollen wir nicht näher untersuchen, nur das eine ist bestimmt, daß es auch bei den Brauereiarbeitern in Kaiserlautern zu dämmern anfängt. — An Stelle des verstorbenen Gewerkschaftsleiters Thier hatte der Kollege Bontfeld-Ludwigs das Referat übernommen. In etwa einständigen Ausführungen legte der Referent den Anwesenden die Lage der Brauereiarbeiter im allgemeinen ans und gab ein genaues Bild, wie dort, wo die Organisation der Brauereiarbeiter eine gute ist, wesentliche Fortschritte gemacht wurden in bezug auf Lohn, Arbeitszeit usw., durch Abschließen von Tarifen, dagegen dort, wo die Organisation überhaupt nicht oder nur sehr schwach besteht, die Verhältnisse sehr traurige sind. Als Beispiel könne er gerade Kaiserlautern anführen. Löblich für Brauer von 19, 20 und 21 Mk. sind bei den heutigen Verhältnissen in einer Stadt wie Kaiserlautern leider noch an der Tagesordnung, für Sälsarbeiter und Bierfässer solche von 13, 14, 15, 16 und 17 Mk. sind nichts seltenes. Daß mit solchen Löhnen der Arbeiter an Unterernährung leiden muß, braucht niemand wunder zu nehmen, überhaupt nicht Familienverder. Die Arbeitszeit ist eine lange, in den meisten Fällen von 1/6 Uhr morgens bis 6 resp. 7 Uhr abends für den inneren Betrieb; in manchen Brauereien auch noch länger, manchmal bis 8, 1/9 und auch 9 Uhr, wenn es gerade ist, selbstverständlich ohne Vergütung. Daß die nötige Sonntagsarbeit nicht fehlen darf, ist nach dem oben Gesagten selbstverständlich. Diefelbe dauert 2, 3, 4, 5 Stunden und noch länger.

Eine Brauerei hat am Sonntag, den 10. Februar, am Tage unserer Versammlung, durch Anschlag bekannt gegeben, daß vom 19. Februar ab die Arbeitszeit von 6 bis 6 Uhr stattfinden. Wie die Brauerei nun auf einmal so etwas einführen kann, können wir uns nicht anders denken, als daß dieselbe auch jetzt auf einmal zeigen will, daß sie auch etwas „ohne Organisation“ tut. Die Arbeiter der betreffenden Brauerei können daraus sehen, daß es für sie um so mehr notwendig ist, um auch noch mehr zu erhalten, daß auf dem Wege, den einige ihrer Kollegen beschritten haben, die anderen nachfolgen müssen. Anstatt Bezahlung der Ueberstunden greifen Vorgesetzte einer Brauerei noch zu dem Mittel und ziehen Arbeiter, von denen sie glauben, sie haben ihre Ueberzeitarbeit nicht richtig gemacht, einfach das Bier ab. Marken haben die betreffenden Arbeiter keine, und bekommen sie abends ihr Stannenhier, vorausgesetzt, daß sie brav waren. Auch die Behandlung läßt von verschiedenen Vorgesetzten viel zu wünschen übrig, hauptsächlich haben die Sälsarbeiter darunter zu leiden. Ob das mit Wissen der Leitungen der betreffenden Brauereien geschieht, wissen wir nicht. Hier kann nur eine gute Organisation Abhilfe schaffen, und ist es höchste Zeit, daß sich die Kaiserlauterer Brauereiarbeiter samt und sonders, ohne Unterschied, dem Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter anschließen. Bisheriger Beifall folgte diesen Ausführungen. In der Diskussion wurde noch von verschiedenen Kollegen darauf hingewiesen, daß alles vom Referenten Gesagte der Wahrheit entspricht, Abhilfe bringen notwendig wäre. Auch der anwesende Gewerkschaftsleiter der Arbeiter auf, das Gehörte zu beherzigen und Mann für Mann dem Verbande der Brauereiarbeiter beizutreten, welcher Aufforderung auch eine Anzahl der Kollegen folgte.

Brauereiarbeiter von Kaiserlautern! Wacht endlich einmal auf, denkt an eure schlechte Lage und schaut euch um nach anderen Städten; schaut nach Pirmasens, wie dort die Kollegen durch ihre Organisation menschenwürdige Verhältnisse geschaffen haben. Laßt euch nicht durch schöne Redensarten irgend eines Menschen oder gar durch Drohungen abhalten, der Organisation beizutreten, folgt dem Rufe, der an euch ergangen ist und werdet Mitglieder des Brauereiarbeiterverbandes. Ihr könnt den Vorwurf, der euch mit Recht gemacht wird, daß ihr Schuld daran tragt, daß die Verhältnisse in den anderen Städten der Platz nicht noch besser sind, nicht länger auf euch sitzen lassen, denn die Unternehmer wissen bei jeder Gelegenheit auf die Kaiserlauterer Verhältnisse hin. Betrachtet euch des ferneren Stand, wie er bei seinem diesjährigen Witzgang um Lohnaufbesserung bei den Unternehmern überhaupt abgefahren ist; dort kann euer Platz nicht sein. Auch im Lokalverein kann euch nicht geholfen werden, trotz des Kartoffelgeldes, denn das sind nur Liebesgaben und können euch jederzeit entzogen werden. Nur durch die Organisation könnt ihr euch menschenwürdige Zustände schaffen, und nur der Brauereiarbeiterverband mit seinen 24 000 Mitgliedern bürgt euch ferner dafür, daß ihr bei Krankheit und Arbeitslosigkeit vor Not geschützt seid. Also frisch auf ans Werk!

Karlruhe. Am 28. Januar war unsere diesjährige Generalversammlung. Den Kartellbericht gibt Kollege Berndt. Die Abrechnung vom 4. Quartal erstattete Kollege König, und nachdem der Vorsitzende und die Revisoren die Richtigkeit bescheinigen, wird ihm dercharge erteilt. Den Jahresbericht gibt der Vorsitzende Kant und führt aus, daß ein Jahr voll Mühe und Arbeit, besonders für den Vorstand verfloßen sei seit der letzten Generalversammlung. Es haben im Laufe des Jahres stattgefunden (Kartell mit gerechnet) 29 Mitgliederversammlungen, 15 Geschäftsversammlungen, 10 außerordentliche Versammlungen, 3 öffentliche Versammlungen, 2 Protestversammlungen, 3 Bierfabriksversammlungen und 20 Ausschußsitzungen. Wir dürfen mit Stolz auf unsere Arbeit zurückblicken, denn sie ist nicht unbekannt geblieben. Die Mitgliederzahl hat sich mehr als verdoppelt und beträgt jetzt (inkl. Kartell) 452. Dieses aber soll uns noch nicht genügen, unsere Aufgabe soll sein, weiter zu agilitieren und nicht zu ruhen, bis auch der letzte Karlruher Brauereiarbeiter sich dem Verband angeschlossen hat. Die Wahlen des Gesamt-Vorstandes, der Revisoren, Kartelldelegierten, Agitationskommission und Vertrauensmänner der einzelnen Brauereien ging dieses Mal sehr glatt von statten.

Kassel. Unsere am 28. Januar stattgefundenene Generalversammlung bewies, daß im vergangenen Jahre sehr gut gearbeitet worden, und was Agitation anbetrifft, in Kassel nicht mehr viel zu holen ist, da fast alle beschäftigten Arbeiter organisiert sind. Vom 1. Kassierer muß man mit Recht sagen, daß er seine Pflicht im weitesten Sinne des Wortes getan, sowie auch der Gesamt-Vorstand. Als Beweis für das Solidaritätsgefühl unserer Mitglieder mag das Resultat unserer Sammelkassen dienen, welche eine Höhe von 700 Mark erreichten. Ferner war eine Gesamt-Einnahme von 4911,40 Mk. zu verzeichnen, wovon 2688,33 Mk. an die Hauptkasse abgeführt wurden. An Neuzugängen hatten wir 100 zu verzeichnen, so daß wir zurzeit eine Mitgliederzahl von 236 haben. Der Bestand unserer Lokalkasse betrug am 1. Januar 1906 975,50 Mk. Unter „Verschiedenes“ kam der Unfall eines Jahrbuchens zur Sprache, denselben wurde, da er durch Rückstand nicht bezugsberechtigt war, eine Unterstüßung durch Sammelkassen bewilligt. Einige Punkte wurden auf nächste Versammlung verlagert. Die Versammlung war von 170 Mitgliedern besucht.

Kempten. Am 21. Januar fand die Generalversammlung statt. Von auswärtig waren die Orte Mindelheim, Otobereun, Brönnbach, Sonthofen und Sindlang vertreten. Die Kemptener Kollegen waren, wie immer, möglichst vollständig vertreten und dürften sich vor den auswärtigen Mitgliedern nicht wenig blamiert haben. Nach der Bekanntgabe der Quartalsabrechnung und des Jahresabschlusses erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Aus demselben ist zu entnehmen, daß im abgelaufenen Jahre 69 Neuzugänge und 1 Wiederanzugnahme erzielt wurden, Beiträge wurden 5332 entrichtet, darunter noch 15 Beiträge zu 30 Pf. Die Einnahmen und Ausgaben bilanzieren mit 2203,30 Mk. Außer 33 Versammlungen und Besprechungen auswärts wurden von der Hauptkassiererei 19 Betriebsversammlungen, 5 Ausschußsitzungen, 3 Vertrauensmännerversammlungen, 11 Mitglieder-, 3 öffentliche und 7 Protestversammlungen abgehalten. Der Mitgliederbestand ist an 19 Orten 113, in Kempten selbst sind 45 Mitglieder. Daß bei einer so weit verzweigten Zahlstelle eine umfassende Korrespondenz anrecht erhalten werden muß, liegt auf der Hand. An Einläufen sind zu verzeichnen 293, am Ausläufen 195 und 1106 Druckfachen. Der Vorsitzende betonte, daß in Anbetracht der Fülle der Arbeit und materiellen Opfer, die von jedem der Organisation gebracht wurden, wohl ein größerer Fortschritt zu verzeichnen sein sollte. Wenn man aber bedenkt, daß die Brauereibesitzer alle möglichen Schritte anwenden, die Arbeiter von der Organisation abzuhalten, wenn man ins Auge faßt, wie die alten Kollegen mit einer wahren Angst an ihren kümmerlichen Entlohnungen festhalten und dadurch der Wechsel ein wenig geringerer bei früher geworden ist, dann kann man mit dem Erreichten zufrieden sein. Der Ausschuß wurde mit kleinen Änderungen wiedergewählt. Mögen die Kollegen mit derselben Geduld und Ausdauer weiter agilitieren, dann wird das Ziel erreicht, wenn auch langsam.

Koburg. Am 28. Januar fand in der „Himmelsleiter“ unsere Generalversammlung statt. Von 71 Mitgliedern waren nur 22 Mann anwesend. Die Abrechnung vom 4. Quartal und die Jahresabrechnung gab der Kassierer, Kollege Friedlein.

Danach betrug die gesaunte Jahresereinnahme 1130,70 Mark. Davon wurden an die Hauptkasse 812,94 Mk. abgezant und in der Zahlstelle 317,76 Mk. verbraucht. Den Vorstandsbericht gab Kollege Wittig. Demnach haben im vergangenen Jahre stattgefunden 13 Mitglieder-Versammlungen, davon 8 in Koburg und 5 in Eisfeld, 3 öffentliche Versammlungen in Koburg, 1 in Eisfeld, in welcher Gewerkschaft Stöcklein referierte, 2 Geschäftsversammlungen in Koburg und 1 in Eisfeld, 4 Besprechungen betr. Lohnforderungen. Lohnforderungen wurden 4 eingereicht, 2 mal in Eisfeld mit teilweisem Erfolg, wo die Zwangskost und das Schlafen in der Brauerei abgefast, sowie Regelung der Arbeitszeit und Lohnaufgabe erzielt wurde. In der Brauerei Bonengel, Koburg, konnte bis jetzt nichts durchgeführt werden, weil sämtliche Kollegen abgezant. Mit der Vereinsbrauerei in Koburg konnte ebenso wenig erzielt werden, weil die dortigen Kollegen eine solche Nachlässigkeit besitzen und so wenig Interesse haben, daß es gar nicht zu schätzen ist. Wegen Entlassung mußte die Vorstandskasse drei Mal vorstellig werden. Nach der Neuwahl des Gesamtvorstandes kam zur Sprache, daß wir in diesem Jahre auf ein 10jähriges Bestehen der Zahlstelle zurückblicken können, aber leider ist wenig geschaffen und gebessert worden, und es liegt die Schuld bloß an den Kollegen selbst, an der Uneinigkeit und weil sie wenig denken und immer so von heute auf morgen in den Tag hineinleben. Von einem Lesen der Arbeiterpresse ist bei vielen nicht die Rede. Lieber Lesen und unterstützen sie die Blätter, die den Arbeiter Lohn erhöhen. Mit einer ersten Wahnung, dieses Jahr nicht so flau vorübergehen zu lassen, damit wir uns in der nächsten Generalversammlung sagen können, wir haben unsere Lage verbessert, unsere Pflicht und Schuldigkeit getan, wurde die Versammlung geschlossen.

Meiningen. Am 27. Januar fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Amborn, Ortler, über die geplante Erhöhung der Brauerer referierte. In klarer und sachlicher Weise legte derselbe den Anwesenden vor Augen, was für neue Lasten dem Volk wieder aufgebürdet werden sollen. Leider hatten es die Brauereiarbeiter größtenteils nicht der Mühe für wert gehalten, in der Versammlung zu erscheinen, so daß nur ein verschwindend kleiner Teil Brauereiarbeiter anwesend war und die anderen Besucher sich aus den verschiedenen Gewerkschaften zusammensetzten. Die Meiningener Brauereiarbeiter haben es ja auch nicht nötig, sich zu organisieren. Kollege Amborn forderte am Schluß alle auf, dem Verbande deutscher Brauereiarbeiter beizutreten, und wies darauf hin, wie dringend notwendig es gerade in Meiningen ist, sich zu organisieren, aber keine Seele hätte den Mut. Die Verhältnisse werden ihnen noch einspaufen. Die Protestresolution wurde einstimmig angenommen.

Münster. Am 28. Januar fand im „Höfle“ eine Brauereiarbeiterversammlung statt. In seinem 14-jährigen Vortrag legte Kollege S. aus Kempten den Geschiensatz die Notwendigkeit der Organisation ans Herz und ging dann näher auf die Vorkommnisse in der Adler-Brauerei ein. Am 12. Januar fand nämlich in der Lokalkasse der Adler-Brauerei ein Jubiläum eines Fabrikdirektors statt. An dem Tag ging eine Flasche Champagner ab, und man vermutete den Dieb unter den Brauern. Am Sonnabendvormittag wurde nun das Zimmer der Brauer und alle Betten durchsucht, ohne Resultat. Nachmittags ließ sich Frau Bilgram einen Dietrich machen und öffnete höchst eigenhändig die Schränke. Dies konnte ohne Störung geschehen, da die Brauer im Keller waren. Aber alles Suchen half nichts, die verschwundene Champagnerflasche kam nicht zum Vorschein. Nichts aber half, Nachts muß geübt sein. Als die Brauer am Sonntag mit der Arbeit fertig waren, brachte Herr Bilgram zwei Brauern die Papiere zur Entlassung, ohne ein Wort zu sagen. Der letzte Wochelohn wurde den beiden Kollegen nicht ausbezahlt, sondern ihnen gesagt, daß sie bis 3 Uhr nachmittags zu verschwinden hätten. Auf den rückständigen Lohn und die 14-tägige Kündigung aufmerksam gemacht, meinte Herr Bilgram: Geht mich nichts an! So wurden also die zwei Kollegen ohne jeden rechthaltigen Grund arbeitslos gemacht. Die Angelegenheit dürfte jedoch noch ein gerichtliches Nachspiel haben, wenn sich Herr Bilgram nicht zur Zahlung bequemt. So werden heute Hunderte von Arbeitern drohlos gemacht und können dem Arbeitgeber nichts anhaben, weil sie nicht organisiert und weil sie nicht 6-8 Wochen und noch länger warten können, bis ein solcher Rechtsstreit von einem Amtsgericht erledigt wird. In seinem Schlußwort munterte der Referent nochmals die Anwesenden zum Beitritt zur Organisation auf und brante, sie möchten dann auch fleißig die Fach- und Arbeiterpresse lesen, sowie auch jedesmal die Versammlungen besuchen, dann würden die Klagen von dem unkollegialen Verhalten von selbst verschwinden, die hente vorgebracht worden. Daher Brauereiarbeiter Meiningen, schließt euch der Organisation an. Nur Mut, und die Furcht beiseite!

Minden. Die Versammlung vom 4. Februar war schwach besucht. Besonders fehlten die Kuischer. Das Bierausfahren Sonntags ist wohl etwas zurückgegangen, aber es sind immer noch Birte, wo Sonntags hingefahren werden muß. Ob dieses wohl an den Brauereien oder den Wirten liegt? Wenn die Brauereien dieses als Ueberstunden bezahlen müßten, dann würde das Sonntagsbierfahren ganz von selbst aufhören. So kommt es denn, daß die Kuischer immer noch bis Müritg und verschiedene noch länger auf der Brauerei sind, aber um 4 Uhr sollten sie doch Zeit haben, zur Versammlung zu kommen. Auch von den Arbeitern fehlten verschiedene. Wesentlich lassen sich diese nicht von gewissen Reuten zurückhalten, die da sagen, daß der Verband doch nichts macht, und wenn der Verband eine Lohnerhöhung erzielt, bekommen wir sie auch. Jetzt klagen sie, daß der Lohn zu wenig ist bei den teuren Preisen; sie wüßten kaum mehr zu leben und könnten nicht die Beiträge zahlen. Davon sind sie nur allein schuld, sie, die der Organisation noch fernstehen und die Versammlungen nicht besuchen. Das möchten diese Kollegen bald begreifen lernen in ihren eigenen und in aller Interesse, dann werden sie auch erkennen, was der Verband nützt.

Rostock. Mit der letzten Versammlung war gleichzeitig der Jahresabschluss der Zahlstelle verbunden. Vom Vorsitzenden wurde die Abrechnung vorgelesen und wurde ihm sowie dem Kassierer dercharge erteilt. Nach dem Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden Kollegen Seiler haben stattgefunden 27 Mitgliederversammlungen, 5 außerordentliche, 4 Betriebsversammlungen und 3 Vorstandssitzungen. Eingetretten in den Verband sind 120 Kollegen, ausgetreten 30, wider eingetretener 1, von anderen Verbänden übergetreten 2. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Trotzdem der Herr Braumeister von M. u. D. wohl einwillig, wie tief die Wirren vom Verband geschlagen sind, muß aber doch noch dann und wann die Findigkeit gegen den Verband gezeigt werden. Mit der außerordentlichen Behandlung der Organisierten wird früh morgens angefangen, der erste Wunsch des Braumeisters ist, es sollen sich die Kollegen verlaufen, aber den Gesellen wird ihm offensichtlich keiner tun. Mögen auch die Kollegen der kleineren Brauereien Rostocks sich enger zusammenkuscheln, damit auch für diese etwas geschaffen werden kann, daß auch sie sagen können, wir haben eine feste Organisation, da verlassen wir uns darauf, — Geschlossen wurde das erste Jahr durch ein Vergnügen, an dem auch Unorganisierte teilnahmen. Am anderen Morgen fragte der Herr Braumeister von M. u. D. die Unorganisierten, wie es denn zugegangen wäre auf dem Arbeiterfeste, und wunderte sich, daß uns die

Unorganisierten ein sehr gutes Zeugnis ausstellen. Warum wohl diese Bewunderung?
Stuttgart. Am 27. Januar fand im Gewerkschaftshaus „Goldener Bär“ unsere jährliche Generalversammlung statt. Den Tätigkeitsbericht des Vorstandes erstattete Kollege Steinhäuser. Versammlungen wurden 14 abgehalten, Vorstandes- und Delegiertenversammlungen 18. Außerdem fanden in sämtlichen Brauereien Geschäftsversammlungen statt, meistens zur Schlichtung von Differenzen. Kollege Steinhäuser sprach hierauf noch über die allgemeine Lage in Württemberg und wies auf den Mangel der Kleinbrauereien hin, welche infolge der Konkurrenz der Großbrauereien gezwungen waren, den Betrieb einzustellen, wodurch wieder eine beträchtliche Anzahl Kollegen brotlos gemacht wurden. Aus dem darauffolgenden jährlichen Kassenericht ist zu entnehmen, daß das vergangene Jahr insoweit für uns ein erfreuliches ist, als sich in demselben 238 Kollegen neu aufnehmen ließen. Die Gesamteinnahmen betrugen 15 359,20 Mark. An Krankenunterstützung wurde ausgezahlt 4538 Mark, an Arbeitslosenunterstützung am Orte 739 Mark, auf der Straße 567,50 Mark. Die Gesamtausgaben beliefen sich auf 9653,99 Mark. An die Hauptkasse wurden 5705,11 Mark abgeleitet. Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des vierten Quartals 1193. Die Revisionen konstatieren, daß die Kasse und Bücher in bester Ordnung vorzufinden waren, und wurde dem Gesamtvorstand Decharge erteilt. Nach der darauffolgenden Neuwahl des Gesamtvorstandes wurde zur diesjährigen Meisler Stellung genommen, weil es der Gewerkschaftsvorstand verlangte, und wurde einstimmig beschlossen, daß wieder ein Urzuzug stattfinden solle wie in den früheren Jahren. — Alsdann verlas Kollege Steinhäuser ein Schreiben vom Vorsitzenden des Verbandes der Brauereien von Stuttgart und Umgebung betreffs unseres neuen Tarifes, welchen dieselben uns wieder zur Verfügung stellen mit dem Bemerkens, derselbe sei ihnen zu weitgehend, zu gleicher Zeit aber ihrerseits einen Tarif zu finden, welcher in verschiedenen Punkten für uns annehmbarer ist. Es wurde beschlossen, daß gegenseitig Unterhandlungen angebahnt werden, um über die strittigen Punkte eine Einigung zu erzielen. — Ferner der Erhöhung der Beiträge um 10 Pf. pro Monat von der hiesigen Brauer-Krank-Unterstützungskasse wurde beschlossen, an sämtliche Brauereien ein Zirkular zu senden zur Begründung der Erhöhung derselben. Zum Schluß wurden die Kollegen noch aufgefordert, dahin zu wirken, daß noch alle indifferenten Kollegen am Platze aufgenommen werden sollen, angesichts der jetzigen Verhältnisse dem Verbandsbeiträge.

St. Johann-Saarbrücken. In der Protokollversammlung vom 14. Januar sprach Gen. Oerterth über: „Die drohende Hungersnot und ihre Folgen für die Brauereiarbeiter.“ Nebenher sprach auch die Lage der hiesigen Brauereiarbeiter, die Entlohnung in Saarbrücken mit 80-90, höchstens 100 Mk. Lohn, wobei sich die Mieten so teuer, wie sie kaum in Berlin sind, die Feilsch- und Lebensmittelpreise sind hoch. Wer kein Geld zum Zulegen hat, muß eben Hunger leiden und Pferdefleisch essen, wenn er eine 4-6köpfige Familie zu ernähren hat. Und dabei muß der Arbeiter von früh 5 Uhr bis abends 6 Uhr anstrengende Arbeit leisten. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Der Vorsitzende erklärte noch kurz den Zweck und Ziel der Organisation, wie weit wir in Saarbrücken gegen andere Städte in der Entlohnung und den Arbeitsverhältnissen noch zurück sind. Was andere Städte schon vor 10 Jahren durch die Organisation erlangt haben, haben wir noch nicht, weil keine starke Organisation am Orte ist. Ferner gab er noch bekannt, was der Verband an Unterstützungen bezahlt und forderte zum Beitritt auf. Fünf Kollegen ließen sich aufnehmen.

Ulm a. d. Donau. Am 20. Januar fand in Ulm eine Protokollversammlung der Brauereiarbeiter gegen die Biersteuererhöhung statt. Zu 8 Uhr war die Versammlung einberufen und bis 9 Uhr kamen von den nahezu 400 in Ulm beschäftigten Brauereiarbeitern mit sich und Frau ganze 20 Mann zusammen. Die anwesenden Kollegen waren bis auf 4 Mann in einer Brauerei beschäftigt. Es waren überhaupt nur 2 Brauereien vertreten, trotzdem auf der Versammlungseinladung betont war, daß jeder Brauereiarbeiter willkommen sei, welcher Beteiligung er auch sei. Der Referent entlegte sich über die Lage in einem geschäftigen Vortrag zur Zufriedenheit der Zuhörer, was die Ruhe und Aufmerksamkeit während der langen Zeit am besten bezeugt. Am Schluß seiner Ausführungen angelangt, forderte der Redner die erschienenen Kollegen auf, die nächsten Schritte für die vorliegenden Resolutionen zu tun, aber sich damit auch zu beschränken, ob denn in Ulm die Verhältnisse in Punkt Lohn, Arbeit und Behandlung so günstig seien, daß eine solche Interessenlosigkeit, wie die heutige Versammlung zeige, am Platze sei. Nachdem die Resolutionen einstimmig zur Annahme gelangt, begann in der Diskussion ein allgemeines Klagen. Lange Arbeitszeit, unregelmäßige Pausen, rohe Behandlung, Minderbezahlung der Sonntagsruhe nach allen Regeln der Kunst und dazu eine miserable Entlohnung. Die Arbeitszeit dauert für einzelne Arbeiter oft von früh 4 Uhr bis abends 8 Uhr und darüber. Die Arbeiter werden so schlecht entlohnt, daß es meistens 10 bis 12 Uhr wird, bis man zum Frühstück kommt. Der wöchentliche Lohn für ca. 40 Personen beträgt 70 Mk., man sagt sogar, daß Arbeiter vorhanden wären, die nur 60 bis 70 Mark erhalten. Doch man läßt sich nicht einreden, daß man mehr wie 10 Mk. erhält, beweis folgende Tatsache. Der Kollege in der Brauerei-Gesellschaft hat 2 Bettlein zu bedienen, bei einem täglichen Lohn von

300-400 Gevölkern dürfte die Durchschnittsleistung 350 Sektoliter pro Tag betragen. Weil nun nach einem halben Jahr, in dem der Kollege den Posten bekleidete, noch immer 70 Mk. bezahlt wurde, war der Kollege der irrümlichen Meinung, daß es am besten sei, wenn er das Arbeitsverhältnis löse. Damit, sagte der Referent im Schlußwort, sei die Sache wohl für den in Betracht kommenden sehr schnell erledigt, aber das Uebel nicht aus der Welt geschafft, denn der Nachfolger werde unter denselben Verhältnissen zu leiden haben. Auch damit sei nichts geholfen, daß einer oder der andere auf eigene Faust beim Braumeister oder im Bureau mehr Lohn fordere, denn sei der Beförderung oder die Betriebsleitung auch dazu bereit, eine solche Forderung anzuerkennen und zu bewilligen, so haben sie auf der anderen Seite schon wieder den Vorteil, durch möglichst viele Lohnabstufungen die Uneinigkeit der Arbeiter zu erhalten und zu fördern. Um sei dafür ein drastisches Beispiel, denn dadurch, daß in Ulm ein halbes Hundert Gästlinge und Oberburschen mit 120 Mk. und mehr im Monat bezahlt würden, werde die Lage der übrigen 300 Brauereiarbeiter um kein Jota besser. So lange nun in solchen Fällen der Druck nur von oben geführt wird, werden sich in den untersten Schichten unerträgliche Zustände herausbilden, die in erster Linie sich in einem abnormen Wechsel der Arbeitsstellen, dann aber auch in der Unterwürfigkeit zeigen. Je mehr nun diese beiden Dinge sich einbürgern, umso mehr werden die in Gnade Stehenden auf ihre Privilegien pochen, und eine menschenwürdige Behandlung ist in 90 Prozent die Folge davon. Aus alledem ergebe sich, daß diesem Druck nach unten ein Gegengewicht entgegengesetzt werden müsse, und weil da der einzelne unfähig ist, müssen wir uns in einer starken Organisation zusammenfinden mit dem Vorbehalt, durch die Organisation am Orte bessere Verhältnisse zu schaffen. Nicht mit der Absicht, um nach der Schweiz oder nach Norddeutschland zu reisen, solle man sich organisieren, das sei verfehlt. Jeder denke bei der Beitrittserklärung zuerst daran, am Orte, in Ulm die Verhältnisse zu verbessern und fasse den Entschluß, die Stadt nicht eher zu verlassen, als bis das Ziel erreicht ist, oder bis man gehen muß. Mögen die Kollegen von Ulm einmal sich zum männlichen Handeln aufschwringen und dem Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter beitreten, sie würden damit nur ihre verdamnte Pflicht gegen ihre Berufskollegen, gegen sich und ihre Familie erfüllen.

Brauer. In der Versammlung vom 28. Januar ließ sich 1 Kollege aufnehmen. Zum Kartellbericht wurde bekannt gegeben, daß eine Statistik über die Zwangslohn und das Logiswesen beabsichtigt ist. Den Kassenericht erstattete Kollege Prötter und wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Bedauert wurde, daß einige Kollegen, die während der Aussperrung regelmäßig Unterstützung bezogen und durch die Organisation in Arbeit gebracht wurden, sich noch immer nicht der Organisation erinnern. Jetzt, wo die Zeiten erfrühen werden, wo durch Dinaufschrauben der Lebensmittelpreise den Arbeitern der Brotkorb höher gehängt wird, ist es Pflicht jedes christlichen Arbeiters, an dem Werke der Organisation mitzuarbeiten. Kritisiert wurde das Gebahren einzelner Brauereien, welche alle Gebel in Bewegung setzen, um die Organisation fernzuhalten. Es wird fast kein Kollege in unserem Bezirk eingestellt, bevor er nicht von einer gewissen Bundesgröße auf Herz und Nieren geprüft und für gut befunden; sodann mit Bundesbuch ausgerüstet und dem blauen Stempel auf der Stirn, ist er willkommen als besonders gutes Ausbeutungssubjekt. Mit allen Mitteln wird gearbeitet, die Kollegen dem Bunde anzutreiben. Ein Kollege in Ferne ging mit zur Bundesversammlung. Als man ihn zur Aufnahme animierte, lehnte er es ab mit der Begründung, daß er kein Geld dazu habe. Sofort sprang eine Bundesgröße auf, warf 5 Mark auf den Tisch und der Kollege munterte sich nicht schlecht, als er in der nächsten „Bundeszeitung“ als Mitglied glänzte. Man kann hier deutlich sehen, wie die Arbeiterzerplitterer ans Werk gehen. Daß die Herren Unternehmer die Organisation von ihren Betrieben fernhalten wollen, beweist, daß sie den Wert einer starken Organisation besser erkannt haben, als manche Kollegen, die sich immer noch von den Hausnachrichten der Brauereibefürworter an der Spitze herumführen lassen. Die Herren wissen ganz genau, daß dort, wo es die Kollegen verstanden haben, sich zu organisieren, bessere Verhältnisse geschaffen wurden. Dieses suchen sie zu verhindern, deshalb fördern sie den Bund, von dem Gedanken ausgehend: Zeile und herrsche! Kollegen von Wonne und Umgeben, nehmt euch ein Beispiel an den Unternehmern, schließt euch dem Verbands an, damit auch hier endlich einmal Verhältnisse geschaffen werden, wie sie an anderen Orten schon längst existieren.

Singänge. „In Freier Stunde.“ Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Von dieser Wochenschrift, die in Hefen zu je 10 Pf. erscheint, liegt der 2. Band des 9. Jahrgangs nunmehr gebunden vor. Sein Inhalt ist: „Der Kurier des Jaren“, Roman von Jules Verne; „Das Verhängnis des Peblars“, Roman von Otto Kupius; „Am Malanger Fjord“, Erzählung von Theodor Mügge; und „Wie der Großvater die Grobmutter nahm“, Erzählung von Hermann Kurz. Daneben bietet ein „Kleines Familien“ allerlei kurze unterhaltende und belehrende Notizen. Der reichhaltige Inhalt gebiegender Unterhaltungsliteratur dieses Bandes und der bisher erschienenen Bände der Zeitschrift sollte die Arbeiter veranlassen, auf selbe zu abonnieren und auch in ihrem Freundes- und Bekanntenkreise Abonnenten zu werben. Gerade jetzt ist für diese Agitation der richtige Moment, denn in dem ersten Hefte des soeben beginnenden 10. Jahrganges ist ein Roman „Der verlorene Sohn“ enthalten, der zweifellos in den Kreisen der Arbeiterchaft viel Anklang finden wird. Jeder Band kostet gebunden in Halbfranz 4.- Mk.; im Leinen 3.50 Mk. In Wochenheften abonniert kostet jedes Hefte 10 Pf. Bestellungen auf die Bände sowohl als auch auf die wöchentlichen Lieferungen nimmt jede Parteil-Buchhandlung entgegen. „Der politische Massenstreik und die Sozialdemokratie.“ Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Jedes Hefte der Sammlung kostet 20 Pf., die Agitationsausgabe der Broschüre, die nur an Vereine, Vertrauensleute u. zum Zwecke der Massenverbreitung geliefert wird, ist zu einem billigeren Preise zu haben.

Verbandsnachrichten. Vom 12. bis zum 18. Februar gingen bei der Hauptkassa folgende Beiträge ein: Hannover 8.80, Hannover 5.20, Frankfurt a. O. 35.92, Reine 28.80, Münselwitz 10.40, Oelsnitz 13.45, Karlsruhe 1000.-, Augsburg 95.49, Nürnberg 250.-, Würzburg 10.20, Frankfurt 2.80, Würzburg in Ostfr. 80.-, Jena 3.-, Göttingen 1.-, Schönebeck a. E. 12.80, Magdeburg 150.-, Göttingen 3.20, Hannover 2.60, Hannover 1.-, Barmen 64.55, Dresden 3.90, Oshenhafen 5.20, Weingries 2.60. Für Unterlage ging ein: Berlin 50.60, Gagganau 1.80, Bielefeld 13.50, Münselwitz 2.-, Apolda 1.20, Berlin 4.05, Münselwitz 1.40, Magdeburg 1.40, Dresden 5.20. Für Abonnements ging ein: Kramel 30.-. Material ist abgeleitet: Brandenburg 200 Markten a 20 Pf., Freiberg i. S. 400 Markten a 40 Pf., Heinrichs-Suhl 20 Mitgliedsbücher und 400 Markten a 40 Pf., Waldburg i. Schl. 10 Mitgliedsbücher und 400 Markten a 40 Pf., Gelnstedt 400 Markten a 40 Pf., Borsach 20 Mitgliedsbücher und 400 Markten a 40 Pf., Memel 400 Markten a 40 Pf. Abrechnung für das 4. Quartal haben eingeleitet: Frankfurt a. O., Kemscheid, Reine, Rosenheim, Borsach, Gelnstedt und Memel.

* Alstedt S.-M. Vorsitzender ist Kollege F. Willert, Alstedt. * Weidau. Das Bureau der Zahlstelle befindet sich Kleine Großenstraße 15. I. Alle die Zahlstelle betreffenden Anfragen sind dort hin zu richten. Sprechstunden und Unterstützungs-auszahlung für die auf der Reise befindlichen Kollegen mittags von 12 bis 2 Uhr, für die am Orte Unterstützungsberechtigten Sonnabend vormittag von 10 bis 12 Uhr. Dortselbst auch Zentral-Arbeitsnachweis für alle in Brauereien beschäftigten Personen, unentgeltlich für Arbeitgeber und Arbeitnehmer. * Mannheim. Alle die Zahlstelle betreffenden Angelegenheiten sind bis auf weiteres an den Kollegen M a i e r, Garnisonstraße 4, zu richten.

Versammlungsanzeigen. Apolda. Sonnabend, 24. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Vorwärts“. Bant-Wilhelmshafen. Donnerstag, 1. März, abends 8 Uhr: Extra-Versammlung im Gewerkschaftshaus Friedrichshof. Barmen. Sonnabend, 3. März, abends 9 Uhr, bei Lud-hardt. Erscheinen aller unbedingt erforderlich. Chemnitz und Umgegend. Sonntag, 26. Februar, mittags 2 1/2 Uhr, im Volkshaus. Bericht und Neuwahl des Vertrauensmannes. Gagen. Sonntag, 26. Februar, nachm. 3 Uhr, im „Volkshaus“. Hamburg I. Sonntag, 26. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, bei Horn, Pohe Bleichen. Alles erscheinen. Heidelberg. Sonntag, 4. März, vormittags 10 Uhr, im „Goldenen Römer“. Sangerhausen. Sonnabend, 24. Februar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Helzen. Sonnabend, 24. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Kopmann. Wanne i. W. Sonntag, 26. Februar, nachm. 3 Uhr, bei Homburg, Schulstraße. Wolfenbüttel. Jeden ersten Sonnabend im Monat bei Katemann. Alles pünktlich erscheinen. Worms. Sonntag, 26. Februar, 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Matzerstraße.

Vergnügnungsanzeigen. Berlin I. Sonnabend, den 3. März: Großer Wiener Maschenball in den Festhallen der Brauerei Königstadt. Anfang 8 1/2 Uhr. Zahlreicher Besuch wird erwartet. Dortmund. Sonnabend, den 24. Februar, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Steimann, 1. Kampstraße: Winter-Vergnügen. Sämtliche Kollegen der Umgegend und umliegenden Zahlstellen sind freundlichst eingeladen. Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Schwetisch u. Seidel, Tuchfabrik in Spremberg, bei, auf welchen wir besonders aufmerksam machen.

Zu verkaufen. In dem Saal... Raubfleisch. Stomkes Städtebuch. X. Englmüller, Scharr, Plattenstraße (Kreuz-Boysen). Zur Eisbein-Ecke! Restauration. E. Wollenhaupt, Hannover-Kleeblatt, Kapellenstraße 10. (3 Minuten vom Fredeburg).

Braueri - Organisationsrat. Am 3. März d. J. vorm. 11 Uhr, wird vor dem Amtsgericht... Carl Fiedler, Dresden F, Schäferstr. 47. Zur Eisbein-Ecke! Restauration. E. Wollenhaupt, Hannover-Kleeblatt, Kapellenstraße 10. (3 Minuten vom Fredeburg).

Jed. Veler dief. Zeitg. eh. zwecks Reklame ein ff. Cont... Carl Fiedler, Dresden F, Schäferstr. 47. Zur Eisbein-Ecke! Restauration. E. Wollenhaupt, Hannover-Kleeblatt, Kapellenstraße 10. (3 Minuten vom Fredeburg).

Nachruf. Am 16. d. Mts. verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Kollege, der Bierfäher Heinrich Struck, im Alter von 50 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihn bewahren. Die Verbandskollegen der Zahlstelle Helzen. Gebr. Wittber. Cepitz u. E., Amish. Pirna. Preis der Büchsen 10, 35, 50 Pf. 1, 20 Mark. Druckmaschinen aller Art. Preislisten u. Liefer. Hannover. Die Kollegen der Zahlstelle Wiesbaden. Zur Vermählung am 13. Febr. unserm Vertrauensmann Albert Seitz und seiner lieben Frau Margarete, geb. Klein, nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. Zahlstelle Altschaffenburg. Unserm Kollegen und Obermeister Joseph Schmucker nebst seiner lieben Frau Anna zur Vermählung nachträglich die herzlichste Gratulation. Die Kollegen der Zahlstelle Gr.-Zimmeren.

